

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

16.6.1888 (No. 185)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978997)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tag, Donnerstags und  
Sonnabends.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementspreis 1,25  
Mark, resp. 1,50 Mark.  
Inseratenpreis für die  
dreigespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N<sup>o</sup> 185.

Sonnabend, den 16. Juni.

1888.

## Kaiser Friedrich III ist Freitag Morgen um 11 Uhr 15 Minuten verschieden.

Berlin, 15. Juni, 10 Uhr 15 Min.  
Das heutige Bulletin lautete: **Se. Majestät liegt in höchstem Schlummer, welcher von Zeit zu Zeit unter deutlichen Zeichen des Bewusstseins ohne irgend eine Schmerzensäußerung unterbrochen wird. Puls und Athmung sind sehr schwach.**

Die Schlingbeschwerden, die in den letzten Tagen bestanden und auf mangelhaftem Verschluss des Kehlkopfdeckels beruhten, in Folge dessen Theile der flüssigen Nahrung in den Kehlkopf und in die Luftröhre geriethen, waren durch mechanische Vorkehrungen zum Theil beseitigt. Da entstanden Ernährungsstörungen, deren Grund in der Speiseröhre zu suchen ist. Es ist wahrscheinlich, daß das Grundleiden von der Luftröhre aus nach der Speiseröhre übergegriffen hat. Der Kaiser, der in Folge der Schlingbeschwerden in den letzten Tagen wenig Neigung zum Essen hatte, zeigte einen Widerwillen gegen die künstliche Nahrungsaufnahme, die mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist. Darunter litt begreiflicher Weise der Kräftezustand, und es war nur dringend zu wünschen und notwendig, daß die Ernährung sich bald wieder leichter gestalten, weil sonst die Mattigkeit, zu der auch noch leichtes Fieber hinzukam, einen bedenklichen Grad erreichen konnte. Sir Morell Mackenzie hatte seine Zustimmung zur Anwendung der Ernährungssonde erst gegeben, als von allen Ärzten einstimmig zugegeben war, daß die Methode notwendig wäre, um das Leben zu verlängern, da Patienten öfters noch einige Monate und selbst länger gelebt haben, wenn die Ernährung durch eine Sonde erfolgt. Bereits am Sonnabend Morgen hatte Sir Morell Mackenzie eine Pfropfenkanüle eingefügt, da sich eine Verbindung zwischen Kehlkopf und Speiseröhre gebildet hatte. Die Ernährung Sr. Majestät erfolgte durch Sir Morell Mackenzie mehrmals im Laufe des Tages und zwar mit konzentrierter Milch, Sahne, Whiskey etc. Schmerzen hatte der Kaiser nicht, er fühlte sich sogar, von der Schwäche abgesehen, ziemlich wohl. Er beschäftigte sich fortgesetzt mit Regierungsangelegenheiten, wenn er sich darin auch einige Einschränkungen gefallen lassen mußte.

Die Berliner Abendblätter meldeten am Donnerstag: Bereits Mittwoch Abend verschlimmerte sich der Zustand des Kaisers in bedenklicher Weise und nahm durch das stetig fortschreitende Sinken der Kräfte einen immer bedrohlicheren Charakter an, so daß man auf einen plötzlichen ersten Ausgang gefaßt sein mußte. Die Nacht hat der Kaiser im ganzen recht kümmerlich verbracht. Der erste Theil der Nacht bis gegen zwei Uhr war schlecht durch vermehrten Hustenreiz, Auswurf, auch Erhöhung der Bluttemperatur; dann trat häufig unterbrochener Schlaf ein, doch blieb auch während desselben der Zustand ein bedenklicher. Die Kaiserin verweilt seit 4 Uhr Morgens bei dem Gemahle. Heute früh kamen auch die Prinzessinnen-Töchter an das Krankenlager, wo sie gegenwärtig, mit ihnen der Kronprinz und die Kronprinzessin, noch sind. Die Prinzessin Sophie empfing dort die Glückwünsche des leidenden Vaters; tiefste Ergriffenheit herrschte.

Die „Post“ berichtete: „Der Kaiser war am Mittwoch Nachmittag von seinem bisherigen Krankenbett nach dem Arbeitszimmer umgebettet worden. Die hohen Fenster- und

Thürflügel waren bis spät in die Nacht weit geöffnet und Laternen wehten mit Fächerwedeln die Mücken von dem in apathischen Zustand gesunkenen Monarchen ab. Um 3 Uhr Nachts wurde Sir Morell Mackenzie geweckt und versuchte den im Zustand großer Schwäche befindlichen Kaiser Nahrungsmittel einzulösen, die aber abgelehnt wurden. Der apathische Zustand hält heute Vormittag an. Der Kaiser vermochte auch heute Vormittag keine Nahrung zu nehmen und wird stetig schwächer.“

Die „Voss. Ztg.“ schrieb: „Wie wir hören, ist zu den bisherigen schon gefährlichen Erscheinungen seit gestern noch ein nachweisbares Ergriffensein der Lungen hinzugesetzt, welches den beschleunigten Verlauf bedingt, und die gestern noch gehegten Hoffnungen der Ärzte auf längere Erhaltung des theuren Lebens grausam vernichtet hat. Die künstliche Ernährung ist noch möglich und hat auch noch heute Morgen stattgefunden. Auch sind die geistigen Kräfte klar, wenn auch nicht so rege wie bisher.“

Der „Nationalzeitung“ wurde aus Wildpark von 11<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags berichtet: „Es besteht die Befürchtung, daß eine rechtsseitige Lungenentzündung eingetreten ist; die Fieber-Temperatur war in der Nacht über 40 Grad gestiegen. Der Verfall der Kräfte ist ein sehr rascher.“

Ein Privattelegramm der „Freis. Ztg.“ lautete: Der Kaiser hat am Nachmittag wieder Nahrung zu sich genommen. In Folge davon war das Befinden auch besser, als bei der Morgenkonsultation. Fieber gering. Der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin von Meiningen verweilten um 5 Uhr noch im Schlosse. — Prinz Heinrich trifft erst heute Abend im Schlosse ein. — Fürst Bismarck und Minister v. Friedberg verließen gegen 4 Uhr, der Kriegsminister gegen 5 Uhr das Schloß.

### † Kaiser Friedrich III. †

Das deutsche Volk kann seinen Schmerz um das erfolgte Hinscheiden Kaiser Friedrichs nicht besser bethätigen, als daß es sich in diesen bangen Stunden unumwunden und aufrichtig eingesteht:

Die kurzen Tage, nach denen seine Regierung zählte, haben überzeugend dargethan, daß Deutschland an einem Wendepunkt angelangt war. Der Weg, welchen seit zehn Jahren die Politik betreten hat, hat die Selbsttäuschung zum Ausgangspunkt, daß der innere und der äußere Friede auf die Dauer durch die ungemessene Vermehrung der Machtmittel in den Händen der Staatsgewalt erhalten werden kann. In Wirklichkeit nähern wir uns auf diesem Wege dem Abgrund, dem Verderben. Der Klassenhaß, die Steigerung der Spannung zwischen den Nachbarstaaten mit sich kreuzenden Interessen, die Korruption des Beamtenhums durch politischen Mißbrauch der Dienstpflicht, der Verlust des Vertrauens breiter Volksschichten, durch Ausübung ihres politischen Rechtes, also auf gesetzlichem Wege, zu der Förderung ihrer und der Nation Interessen beitragen zu können, das sind einige der Früchte, welche man auf diesem Wege jetzt schon gepflückt hat. Doch der Tag der Ernte ist noch nicht gekommen. Das deutsche Volk, welches gewohnt ist, zu entsagen und zu ertragen, wartet in Mitleid erregender Geduld ab, wohin es getrieben wird. Für die Anpreisungen der seit Jahren herrschenden Politik als einer weisen, von lauterem Frie-

dens- und Wohlfahrtsabsichten geleiteten, hat es besten Falls ein ungläubiges Lächeln. Was es sieht und glaubt, das ist die künstliche Bereicherung einzelner Berufsclassen auf Kosten der Gesamtheit durch eine unbillige Steuergesetzgebung, und die Verkürzung seiner politischen Rechte. Für die unsichtbaren diplomatischen Großthaten im wirklichen Interesse der Völker aber bringen ihm tausend offiziöse Ausstreunungen und Bottschaften keinen Glauben.

Daß es einen anderen Weg giebt, das deutsche Volk zur inneren und äußeren Ruhe, zur Ordnung und zur Wohlfahrt zu führen, dies Bewußtsein muß Deutschland in den letzten Lebenswochen Kaiser Friedrichs aufgegangen sein, oder — Kaiser Friedrich hat umsonst gelebt und wir sind bereits so tief gefallen, politisch so stumpfsinnig geworden, daß uns nicht mehr zu helfen ist. Aus seiner Proklamation beim Regierungsantritt, aus seinen wenigen, aber einschneidenden Regierungshandlungen vom Krankenlager aus, muß einem Volke von Intelligenz und Beruf, seinen Platz in der Weltgeschichte zu behaupten, klar geworden sein, daß eine alte überlebte, und eine neue Zeit sich scheiden wollten. Eine grundverschiedene Anschauung von den Aufgaben des Staates und von den politischen Rechten des Volks trat glänzend und verheißungsvoll zu Tage. Ganz Europa, alle gesitteten Staaten der Erde, empfanden, wie Deutschland, daß mit Friedrich III. ein neues Zeitalter angebrochen war. Der Glaube, der ja so unermesslich bedeutungsvoll in der Politik ist, der Glaube war bei den Nationen vorhanden an Kaiser Friedrichs Bestimmung, ein Förderer und Verbreiter von Friede, Freiheit und Gerechtigkeit zu sein. Das Vertrauen, daß es den Nationen endlich vergönnt sei, in die Bahnen der ungestörten, inneren Reformen und der gegenseitigen Verständigung auf den Grundlagen der Humanität und Wissenschaft, einzulenken, war über die Menschheit gekommen, und wenn es, wie die dichtende Phantasie so gerne sich ausmalt, eine von Engeln getragene Krone giebt, die aus Himmels Höhen auf das Haupt eines Fürsten hernieder schwebt, so schien Kaiser Friedrich von dem Gott der ewigen, allumfassenden Liebe zu ihrem Träger bestimmt zu sein.

Und wenn es ihm nicht vergönnt gewesen ist, den auf Erfüllung ihres göttlichen Berufs gerichteten Bestrebungen der Nationen, sich auf höhere Stufen der Kultur emporzuheben und die Anhängel der Barbarei und Sklaverei im Staatsleben und in ihrer geistigen Existenz abzuschütteln, auf die Dauer fördernd entgegenzukommen, so soll doch die eine Liebesthat, die er vor seinem Ende dem deutschen Volke noch erwies, den Markstein bilden, der uns den Weg in die Zukunft zeigt: der Sturz des Ministers, der der schamloseste Repräsentant derjenigen Auffassung vom modernen Staatsleben gewesen ist, welche dem deutschen Volke vom Aufkommen seiner Freiheitsliebe am Anfang dieses Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag so unersehbarer Schaden an Leib und Seele, an Gut und Blut zugefügt hat. Nicht die gleißende Maske der Gottesdienbarkeit hat diesen Minister vor der Vergeltung geschützt. Kaiser Friedrich bewies gerade dem Volk, daß es sich durch diese beliebte Maske der politischen Tartuffes nicht irre machen lassen soll und daß Gott mit dem ist, der für Recht, Freiheit und Wahrheit sacht.

Das ist das Testament, das Kaiser Friedrich III. dem deutschen Volke hinterläßt. Beim deutschen Volke

steht es, ob es das Erbe antreten will. Wenn das Feldgeschrei: Recht, Freiheit und Wahrheit! einst sein Grab umbrausen wird, dann führt der Geist des Siegers von Wörth und Königgrätz die Männer zu Kampf und Triumph! Bis dahin schlummere sanft in Frieden, edler Fürst!

## Aus dem Reiche.

Vom 14. Juni.

Der Kaiser ist mit einem sehr klaren und ausgereiften politischen Programm an die Regierung gekommen und der feste Wille, dieses Programm zur Ausführung zu bringen, ist durch seinen leidenden Zustand zum Theil gehindert, niemals aber im Prinzip geändert worden. Die von Anfang bis zu Ende ohne fremden Beirath von ihm selbst konzipirte und geschriebene Proklamation bei seinem Regierungsantritt hat über das, was der Kaiser trotz seiner Krankheit wollte, Jedem, der sich nicht absichtlich blind stellte, keinen Zweifel gelassen. Wir glauben, wird der „Freis. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, ganz bestimmt zu wissen, daß keiner der bisherigen Regierungsakte des Kaisers auf Einflüsse seiner Umgebung zurückzuführen ist. Wer das Gegentheil behauptet, fälscht wesentlich die thatsächlich bestehenden Verhältnisse und unterschätzt vor allen Dingen das sehr stark entwickelte Selbstbewußtsein des Kaisers. Unsere Gegner wissen das ja auch, ihr ganzer Jammer rührt jetzt nur daher, daß dieser Kaiser sich so wenig beeinflussen läßt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Kaiser aus eigener Initiative den Minister des Innern zum Rücktritt veranlaßt hat. Unsere Gegner räumen dies ja übrigens selbst ein, denn die Mittheilung, daß Herr v. Puttkamer schon beim Thronwechsel gehen wollte, kann doch nur heißen, er selbst habe gewußt, daß der Kaiser ihn nicht lange ertragen würde. Der Kaiser ist nicht nur bezüglich der Wahlfreiheit ein Gegner des Puttkamer'schen Systems, sondern auch noch in wesentlichen anderen Punkten. Es ist, um nur einen davon zu nennen, kein Geheimniß, daß er die bisherige Handhabung des Sozialistengesetzes mißbilligt und Herr v. Puttkamer würde, wenn er nicht über die Wahlfreiheit gefallen wäre, vermuthlich über das Sozialistengesetz gestolpert sein. Die Beseitigung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg, wo man ihn am 23. Mai hat ablaufen lassen, ohne ihn zu erneuern, erscheint unter den jetzigen Umständen auch in einem anderen Lichte.

Eine Telephonsperrung ist in Potsdam für alle Berliner Zeitungsredaktionen eingetreten, angeblich auf Befehl des Herrn von Stephan. Auch sind die Besitzer von Privatanschlüssen in Potsdam aufgefordert worden, keiner dritten Person die Benutzung des Telephons zu gestatten. Für die Station Wildpark ist die Telephonbenutzung Privatpersonen überhaupt untersagt worden. — Wir verstehen den Zweck dieser Maßregel nicht, schreibt die „Freis. Ztg.“ Potsdam und Wildpark liegen so nahe bei Berlin, daß die Sperrung der Telephonverbindung eine Verzögerung der Uebermittlung von Nachrichten nach Berlin um etwa drei Viertel Stunden bewirkt. Das Publikum der Hauptstadt hat aber in dieser Zeit voll und ganz den Anspruch darauf, stets so rasch wie möglich über das Befinden des Kaisers unterrichtet zu werden. Je mehr Mittheilungen darüber allen Blättern erleichtert werden, desto sicherer wird der Verbreitung ungerechtfertigt pessimistischer Nachrichten in Berlin entgegengewirkt werden. Unseres Wissens ist es übrigens das erste Mal seit Einführung des Telephons, daß die Behörden auch den Telephonverkehr einer Censur zu unterwerfen suchen. Damit wird uns wiederum eine Schattenseite des Staatsmonopols auch bei dieser Verkehrsrichtung vor Augen geführt.

Der Reichskanzler ist angeblich Donnerstag vom Kaiser beauftragt worden, wegen Uebernahme des Ministeriums des Innern mit dem Oberpräsidenten von Posen, Graf Jeditz, in Verhandlungen zu treten.

Eine interessante Einzelheit zu dem Rücktritt Puttkamer's entnehmen wir noch der „Konservativen Korrespondenz“. In derselben lesen wir: „Der Versuch des Fürsten Bismarck, den Entschluß des Kaisers vielleicht rückgängig zu machen, war gleichwohl ohne Erfolg, da auf die telegraphische Anfrage des Reichskanzlers, ob ihm eine Audienz in dringender Angelegenheit bewilligt werden könnte, die Antwort aus Schloß Friedrichskron einlief: „Se. Majestät bedauere, seiner Gesundheit wegen den Kanzler vor Sonntag nicht empfangen zu können.“

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinetsordre vom 7. Juni, wonach die berittenen Offiziere der Fußtruppen bei jedem Dienst zu Pferde hohe Stiefel, wie sie für die Dragoner vorgeschrieben sind, anzulegen haben. Den unberittenen Offizieren der Fußtruppen soll das Anlegen solcher Stiefel gestattet sein bei jedem Dienst, wo die Hosen der Mannschaften bestimmungsgemäß in den Stiefeln getragen werden.

Eine Erziehungswahl zum Reichstage muß im Wahlkreise Dittweiler-St. Wendel-Meißenheim demnächst stattfinden. Der bisherige freikonservative Abgeordnete,

Regierungs- und Baurath Bormann, der zum Rath im Oldenburgischen Ministerium ernannt worden ist und am 1. Juli sein neues Amt antritt, wurde bei den letzten Reichstagswahlen mit 14441 Stimmen gewählt, während 11739 Stimmen auf den Gegenkandidaten der Zentrumsparthei fielen.

Graf Münster, der deutsche Botschafter in Paris, soll die Maßregel nicht „schneidig“ genug durchführen, deshalb siehe seine Besetzung bevor, wird geschrieben.

Dem Redakteur der am 9. d. M. auf Grund des Sozialistengesetzes unterdrückten „Brem. Volksztg.“, Herrn Julius Bruhns, wurde von der Polizeibehörde unter Berufung auf den § 3 des Freizügigkeitsgesetzes der Befehl zugestellt, innerhalb vier Wochen das Bremische Staatsgebiet zu verlassen. Bruhns war im Jahre 1881 auf Grund des Sozialistengesetzes aus Hamburg verwiesen worden und hat seitdem in Bremen gewohnt. Bestraft wurde er nur einmal und zwar im Januar 1887 polizeilich zu einer Geldstrafe von 15 Mk. wegen Uebertretung des Bremischen Vereinsgesetzes. Diese Strafe giebt der Polizeikommission des Bremischen Senats kein Recht, ihn aus dem Bremischen Staatsgebiete auszuweisen; die Ausweisung aus Hamburg ist aber wieder keine Strafe im Sinne des § 3 des Freizügigkeitsgesetzes. Die Ausweisung des Herrn Bruhns verstößt somit gegen die Gesetze des Reichs und der beeinträchtigte Reichsbürger wird hoffentlich die nöthigen Schritte thun, sein verletztes Recht wiederherzustellen.

## Ausland.

Der Generalrath der Seine hat nach längerer lebhafter Debatte, in welcher auch der Seinepräsekt einen gesetzlichen Vorbehalt machte, einen von Longuet beantragten Wunsch nach Verfassungsdurchsicht mit 57 gegen 18 Stimmen angenommen. Longuet bezeichnete in seinem Antrage folgende Forderungen: Abschaffung der Präsidentschaft der Republik; eine einzige Kammer, welche die Regierung ernannt und absetzt; Ausdehnung der Befugnisse der örtlichen Vertretungen; General- und Gemeinderäthe als wirksamstes Mittel, die Vereinigung der Macht in einer einzigen Kammer ungefährlich zu machen; endlich solle der neuen Verfassung eine neue „Erklärung der Menschenrechte“ vorausgehen, welche jedem Arbeiter das Recht auf den vollen Ertrag seiner Arbeit zusichert. Baillant beantragte einen Zusatz, das Verlangen allgemeiner Volksbewaffnung und militärischer Organisation behufs Vertheidigung der Republik gegen jeden Versuch persönlicher Politik auszudrücken. Diesen Zusatz fand indessen der Rath nicht dringlich und begnügte sich damit, ihn an seinen „Wunschauschuß“ zu verweisen. — Die französische Republik hat die Pafßgebühr auf das Minimum von 60 Centimes herabgesetzt. Damit erleichtert sie den Verkehr an der deutschen Grenze. — Nach dem Blatt „Charente“ hat Deroulède in einer Wahlversammlung gesagt: „Man hat mich für einen Anhänger des Kriegs ausgegeben. Das war ich auch, aber seit dem Tode Wilhelms I., seit Deutschland von einem großmüthigen Kaiser regiert ist, beweine ich immer noch das trauernde Elsaß-Lothringen, aber ich sage mir, daß sie sich unter der Herrschaft Deutschlands nicht schlechter befinden, als sie es unter der Herrschaft der Reimach, Ranc und Clemenceau wären.“

Bei den Wahlen in Belgien behaupteten die Klerikalen nicht allein alle ihre bisherigen Positionen, sondern gewannen auch noch einen Sitz in Viron und einen in Ostende. Selbst wenn die Stichwahl in Brüssel den Liberalen günstig ist, wird die Regierung in der Kammer eine Majorität von ca. 30 Stimmen und im Senate eine solche von 18 Stimmen haben. Die Klerikalen Journale feiern die Wahlen als einen entschiedenen Sieg der Klerikalen Partei.

Der deutsche Generalkonsul in Sofia, welcher zugleich die russischen Interessen in Bulgarien vertritt, hat an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet, in welcher für eine jüngst in einer russischen Kneipe dem Porträt des Zaren angethane Beleidigung Genugthuung gefordert wird. Aus einer vom bulgarischen Minister des Aeußeren angestellten Untersuchung soll sich ergeben haben, daß das betreffende Bildniß nicht beschädigt, sondern lediglich durch dasjenige eines bulgarischen Helden ersetzt worden ist. Da sonst Niemand in diese Geschichte verwickelt sein soll, gilt der Zwischenfall als beendet. Der deutsche Generalkonsul soll den russischen Orden vom heiligen Knutshy erhalten haben.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 15. Juni.

Der deutsch-freisinnige Wahlverein hält seine nächste Zusammenkunft am Mittwoch, den 20. Juni, bei Rosenbohm auf der Osterburg, bei günstiger Witterung im Garten, andernfalls im Lokale ab.

Der Rosendieb von der Radorferstraße hat, wie wir hören, bereits das Weite gesucht und ist vermuthlich via Holland zu den Achinesen gegangen.

Der Vertrags-Entwurf betr. Anlegung einer Wasserleitung ist für die zweite Lesung im Stadtrath nach den Bemerkungen des Stadtraths und der darauf erfolgten Verhandlung der Kommission mit den Unternehmern festgestellt und im „G.-Bl.“ veröffentlicht worden. In den § 1 ist dem Beschluß des Stadtraths gemäß die Bestimmung aufgenommen, daß das zu liefernde Wasser gesund und zum Trinken geeignet sein muß. Bevor mit der Legung der Röhrenleitung begonnen werden darf, muß das Wasser auf seine Beschaffenheit hin durch ein vom Stadtmagistrat zu benennendes öffentliches Untersuchungsamt festgestellt sein. In § 4 ist hineingesetzt worden, daß die in Folge von Beschädigungen an Gasröhren, Kanälen, Telegraphenkabeln u. s. w. entstehenden Kosten die Unternehmer zu tragen haben. Der Kaufpreis bei der im § 9 berücksichtigten eventl. Uebernahme des Wasserwerks seitens der Stadt ist durch den Zusatz sichergestellt worden, daß die spezifizirten Abrechnungen innerhalb eines Vierteljahres nach Fertigstellung bezw. der etwaigen Vergrößerungen ziffernmäßig ergeben, wie hoch das Anlagekapital gewesen ist. Wasser zur Besprengung der Straßen erhält die Stadt zu dem ermäßigten Preis von 12 Pfg. pro cbm. Von der Ernennung von Schiedsrichtern von vornherein ist abgesehen worden. In § 14 ist eine baare Kaution von 1000 Mk. vorgesehen worden, so lange die Leitungsarbeiten 1000 Meter Ausdehnung nicht überschritten haben; bei jedem weiteren Meter erhöht sich die Kaution um je 1 Mk. Die Kommission hat sich nach eingezogenen Erkundigungen, ob in anderen Städten eine den Gesundheitszustand schädigende Veränderung des Grundwasserstandes bei Wasserleitung ohne gleichzeitige Kanalisation eingetreten ist, beruhigt. In den Bestimmungen über die Abgabe des Wassers wurde in § 2 vorgesehen, daß auch für solche Anschlüsse, welche bei Ausdehnung der Leitung über die ursprüngliche Anlage hinaus an das erweiterte Netz stattfinden, die Zuleitungsrohre unentgeltlich vom Wasserwerk gestellt werden, wenn die Anmeldung rechtzeitig erfolgt. Auch die wichtige Bestimmung hat hier Aufnahme gefunden, daß es den Privaten freisteht, die Anlagen durch andere geeignete Personen (als die Installateure des Wasserwerks) ausführen zu lassen. In § 3 ist bez. entstehender Schäden festgestellt, daß gewaltsame oder durch Frost herbeigeführte Beschädigungen auf Kosten der Privaten von den Unternehmern oder von den Privaten durch andere geeignete Personen hergestellt werden. Neu ist hier der Zusatz, daß die zu den Hausleitungen zu verwendenden Röhre und sonstigen Einrichtungsgegenstände mit den von den Unternehmern gelieferten Mustern genau übereinstimmen müssen. Auf eine Herabsetzung des Wasserpreises auf 1 Mk. eventl. 1 Mk. 50 Pfg. in einzelnen Fällen haben sich die Unternehmer nicht eingelassen.

Mit dem Schreck kam bei dem Gewitter am Mittwoch d. W. der Geselle des Schlachtermeisters Duwendack hiel. davon. Derselbe war mit Gespann des D. gerade unterwegs und in der Nähe bei Dierichsdorf, als durch einen recht grellen Blitz das Pferd scheute und nebst Gesell und Wagen in den Chauffee-graben kam. Glücklicherweise ging alles, außer nassem Zeug, gut; es wurde nur der Wagen etwas ramponirt.

H. Die dreizehnte General-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde fand am Mittwoch, den 13. Juni, in Delmenhorst statt. Etwa 70 bis 80 Teilnehmer, meistens Oldenburger und Delmenhorster, darunter zahlreiche Damen, versammelten sich gegen 10 Uhr in den schönen Räumen der neuen Bürgerschule, um zunächst eine von Delmenhorstern ausgestellte Sammlung von Alterthümern zu besichtigen. Vor Eröffnung der geschäftlichen Verhandlungen gedachte der Vorsitzende, Herr Oberkammerherr von Alten, zuerst mit warmen Worten der Thätigkeit eines verstorbenen korrespondirenden Mitgliedes, des Herrn Jacobi in Wildeshausen. Aus dem Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im letzten Jahre erwähnen wir hier die recht erfolgreichen Ausgrabungen in der Althorner Heide, welche eine größere Zahl Graburnen lieferten, sowie den Ankauf der reichhaltigen Wulfschen Alterthümerammlung für das Museum durch den Großherzog. Die Mitgliederzahl des Vereins, welche im Jahre 1887 840 betrug, ist in letzter Zeit wieder erfreulich gewachsen, wie denn das Interesse für die Thätigkeit der Gesellschaft auch sonst in beständiger Zunahme begriffen ist. Das im Laufe der nächsten Monate zur Ausgabe gelangende neue Heft der Vereinschriften wird eine mit einer Karte und mit Abbildungen versehene größere Arbeit des Vorsitzenden über die Bohlenwege enthalten. Bei den statutenmäßigen Neuwahlen wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Francke, Heinde und Strackerjan, sowie die Herren Stähler und Schwarz als Rechnungsrevisoren wiedergewählt. Die geschäftlichen Verhandlungen wurden mit einem begeisterten Hoch auf den hohen Protektor des Vereins, Se. Kgl. Hoheit den Großherzog, geschlossen. Darauf hielt Herr Dr. Ratenkamp aus Delmenhorst einen sehr anregenden Vortrag über die Schicksale der

Delmenhorster Burg, welche im Jahre 1247 erbaut und im Jahre 1712 abgebrochen wurde, so daß jetzt nur noch die Burggräben Kunde geben von einem stolzen Bau, der einst für eine der stärksten Festen des nordwestlichen Deutschlands galt. Herr Prof. Buchenau aus Bremen, der nebst mehreren anderen Bremer Herren an der Versammlung Theil nahm, sprach noch einige Worte über das im zwölften und dreizehnten Jahrhundert einst mächtige und blühende Städtchen Wildeshausen, welches Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts eine Zeit lang auf das Münzrecht ausübte. Einem Sohne des Herrn Prof. Buchenau ist es gelungen, 13 Exemplare dieser seltenen Wildeshausener Münzen zusammenzubringen; er hat dieselben einer genauen Untersuchung unterworfen und ist zu einer ganzen Reihe historischer Ergebnisse gelangt, welche für die Geschichte unserer Gegend und ihrer Fürstenhäuser von Interesse sind. Die betreffende Schrift wurde von Herrn Prof. Buchenau dem Verein überreicht.

Nach Schluß der Versammlung wurde unter der liebenswürdigen Führung des Besitzers die sehr reichhaltige, manches werthvolle Stück enthaltende Privatsammlung des Herrn Dr. Katenkamp besichtigt. Inzwischen standen schon eine Reihe von Wagen bereit, um die Gesellschaft nach Ganderkesee zu führen, was beim schönsten Sonnenwetter geschehen konnte. Die Kirche zu Ganderkesee bietet theils ihres hohen Alters wegen Interesse, theils durch die Sage, daß einst der Teufel in seiner ohnmächtigen Wuth die Kirche zu zerstören mit Pferdehuf und Schwanz gegen die Mauer schlug, so daß noch jetzt die Spuren davon an der Südseite der Kirche in Stein zu sehen sind. Die eine Spur, welche in der That einem tiefen Fußabdruck gleicht, ist ohne Zweifel eingearbeitet, doch bleibt unklar, zu welchem Zwecke; die andere Spur, die des Schwanzes, besteht aus mehreren länglichen Einschnitten in einem weichen Stein und erklärt sich, wie bei so vielen anderen Kirchen offenbar daraus, daß an diesen Stellen einst die Krieger ihre Lanzenspitzen beim Verlassen des Gotteshauses zu schärfen pflegten. Prof. Buchenau als Botaniker und ein anderer Naturkundiger benutzten übrigens die Gelegenheit, auch noch eine andere Merkwürdigkeit von Ganderkesee in Augenschein zu nehmen. An zwei Stellen der Kirchhofmauer stehen zierlich kleine Nasen eines Streifenfarms (*Asplenium trichomanes*) und dies ist weit und breit der einzige bekannte Standort dieser im nordwestlichen Deutschland sehr seltenen Pflanze. Sie mögen die letzten im Aussterben begriffenen Nachkommen eines Geschlechts sein, das zur Zeit, als hier der Teufel noch umging, zahlreicher war und in diesem Sinne gehören auch sie zu den Alterthümern. Der Rückweg nach Delmenhorst wurde durch den schönen Thiergarten genommen, wo die fröhliche Gesellschaft spazierend und plaudernd die Zeit bis zum Beginn des gemeinsamen Mittagessens im Hotel Braue zubrachte. Dieses selbst verlief in heiterster Feststimmung, gewürzt durch zahlreiche launige Trinksprüche und einige humoristische Festlieder, welche einer der Alterthumsforscher als Festgabe gespendet hatte und die in fröhlichem Chors gesungen wurden. Neben der ernstlichen Forschung trat auch der heitere Lebensgenuss in seine Rechte; das ehrwürdige Alte und Lebensfrische Neue vereinigte sich zu schönem Bunde. Wie bei allen Versammlungen vorher so schieben diesmal am Abend die fremden Gäste in fröhlichster Stimmung, dankbar für die genossene Gastfreundschaft und in der sichern Hoffnung auf ein weiteres fruchtbringendes Gedeihen unseres Alterthümer-Vereins.

—  $3\frac{1}{2}\%$  Hammelwarde Anleihe. Zweite Ausloosung vom 13. Juni 1888. Gezogen sind die Nummern: Lit. A. Nr. 6, 13, 226. Lit. B. Nr. 19, 32, 103, 254, 322, 326, 328, 416, 553, 579. Die Einlösung geschieht vom 1. Febr. 1889 ab bei der Oldenb. Spar- & Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

—  $3\frac{1}{2}\%$  Rodenkircher Anleihe. Zweite Ausloosung vom 13. Juni 1888. Gezogen sind die Nummern 54, 66, 71. Die Einlösung geschieht vom 1. Febr. 1889 ab bei der Oldenb. Spar- & Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

—  $4\%$  Minjer Anleihe. Vierte Ausloosung vom 13. Juni 1888. Gezogen sind die Nummern: 56, 107, 185, 256, 276, 288, 302, 338, 381. Die Einlösung geschieht vom 2. Januar 1889 ab bei der Oldenb. Spar- & Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: Nr. 12 und 293, fällig seit 2. Janr. 1888.

— **Delmenhorst**, 14. Juni. Der Gehilfe des Barbiers Mau hieselbst wurde gestern gefänglich eingezogen, da er beschuldigt war, ein Sittlichkeitsverbrechen gegen ein achtjähriges Mädchen begangen zu haben. Er soll geständig sein.

— **Aus dem Jeberlande**, 14. Juni. Gestern zogen Gewitter über diese Gegend, welche den lang-ersehnten Regen brachten. In Folge der trockenen, dünnen Witterung war der Boden steinhart geworden, so daß weder auf den Aekern noch in den Gärten etwas beschafft werden konnte und die Saat im Keimen und Wachstum gehindert wurde. Empfindlich gelitten haben an mehreren Stellen der Hafer und die Feld-

bohnen. Mehrfach war auch schon Wassermangel eingetreten, der nun beseitigt ist.

□ **Bant**. Am 5. August feiert der Oldenb. Kriegerbund in Bant sein Bundeskriegerfest. Das Programm zu demselben ist folgendes: 4. August Delegirtenversammlung. Nachmittags 4 Uhr Beginn der Verhandlungen. Um 9 Uhr großer Zapfenstreich; Kommerz. 5. August Morgens 5 Uhr freie Besichtigung der Werft, der Hafenanlagen und der Befestigungen; Frühschoppen im Park. 10 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Ankunft der Züge Empfang der verschiedenen Vereine. 11 $\frac{1}{2}$  Uhr Abmarsch zum Festplatz (Schützenhof in Bant.) 12 Uhr Festgottesdienst. 1 Uhr Festessen; Besichtigung der Kaiserl. Werft u. und 4 Uhr Anfang des Balles.

□ **Kleinenfiel**, 12. Juni. Da der Fährdampfer „Sandwürden“ in der letzten Zeit nicht fahrplanmäßig seine Touren einhalten konnte, weil in der Rinne vor der Plate, die seine alleinige Fahrstraße ist, bei niedrigster Ebbe nicht genügend Wasserstand, ist seit heute Morgen ein sog. Pumpbagger der Weserkorrektur damit beschäftigt, dieses Fahrwasser zu vertiefen. Der Bagger, welcher in einem Zeitraum von 10 Minuten eine Masse von 100 cbm bestehend aus Sand und Wasser aufwirft, beschäftigt beständig zwei Dampfschuten, welche die eingenommene Masse zur Verstärkung der Coupirung bei Alt-Treuenfeld bringen. — Auf der Baustelle zu Süwürden sind die Arbeiten einstweilen eingestellt und die Arbeiter nach Klippfanne gezogen, um den vom Süwürden der Strohhauerplate bis zu einer vorspringenden Ecke des Festlandes projektierten Leitdamm in Angriff zu nehmen. — Schon früher vernahm man vielfach Klagen darüber, daß das Fahrwasser bis Brake, namentlich kurz unterhalb Brake, Klippfanne gegenüber, immer seichter würde. Jetzt aber nimmt die Wassertiefe dort merklich ab, so daß jetzt schon ein Dampfer mit 16 Fuß Tiefgang nicht hinauf kommen konnte, und deshalb unterhalb Nordenham leichtern mußte.

— **Brake**, 14. Juni. Das Opfer eines gemeinen Dübentreiches wurde in diesen Tagen der Landmann B. aus Neuwärden. B. pflegte auf seinem ziemlich weit vom Hause entfernt liegenden Acker des Nachts das Pferdegeschirr zurückzulassen. Am Mittwoch Morgen fand er das Geschirr vollständig zerschritten und den Pflug krumm geschlagen. Eins der Pferde trug am Hinterbein eine Wunde. Da jedenfalls ein Raubthier vorliegt, so wäre sehr zu wünschen, es gelänge, den Thäter zu ermitteln.

— **Brake**, 13. Juni. Vor dem Seeamt fand heute die Forsetzung in der Verhandlung über den Unfall des Elsflether Schiffes „Therese“, Schiffer Seezen statt. Erschienen war jetzt der Matrose Fuge, gebürtig aus Lehe, zur Zeit auf der Marine. Fuge sagt übereinstimmend mit den andern Zeugen aus, er habe am Nachmittage des 8. Mai, etwa um 2 Uhr die Pumpen gepeilt und etwas unter 2' Wasser gefunden. Das Journal dagegen giebt 6' an. Während die andern Zeugen aussagten, um 3 Uhr Nachmittags habe der Steuermann dem Kapitän zugerufen, im Schiffe seien  $3\frac{1}{2}'$  Wasser, will Fuge diesen Ruf Morgens um 11 Uhr gehört haben. Gepeilt hat Fuge mit der Messstange des Steuermanns, was dieser als nicht möglich bezeichnet. Aufmerksam darauf gemacht, daß seine Aussagen nicht mit der von ihm beschworenen, vor dem Amtsgericht zu Bremerhaven abgelegten Verklarung stimmen, will er die ihm vorgelesene, nach einem Auszuge aus dem Journal hergestellte Verklarung nicht genau verstanden haben. — Der Reichskommissär beantragt sowohl gegen Kapitän wie gegen Steuermann Patententziehung unter ähnlicher Motivirung wie bereits aus voriger Verhandlung mitgetheilt. Den Kapitän treffe zunächst der Vorwurf, die ungenügende Reparatur in Queenstown nicht verhindert zu haben. Er habe später nicht rechtzeitig die Reise unterbrochen, einen Nothhafen anzulaufen. Am 8. Mai aber sei nicht energisch genug gepumpt worden, das Verlassen des Schiffes ein verfrühtes gewesen. Der Reichskommissär hat die Ueberzeugung, die Journalführung sei eine falsche gewesen, der Kapitän, der zu  $\frac{3}{4}$  selbst Eigenthümer des Schiffes, habe mit dem Steuermann unter einer Decke gespielt. Der Steuermann habe den Kapitän mit angetrieben, das Schiff zu verlassen; auch ihm sei das Schifferpatent zu entziehen, unter einem tüchtigeren Kapitän möge er als Steuermann fahren können. Bevor sich das Seeamt zur Verathung zurückzieht, bittet der Schiffer Seezen nochmals, dem Journal mehr Glauben zu schenken als den Leuten und betonte er noch einmal, bei der Reparatur in Queenstown alle gesetzlichen Vorschriften gewissenhaft befolgt zu haben. Der Steuermann Schühmacher macht noch darauf aufmerksam, daß die Mannschaften an Bord verschiedentlich Differenzen mit ihm gehabt, und daß der Koch ein Trinker sei. Nach längerer Verathung verkündet das Seeamt folgenden Spruch. Das erstmalige Leckspringen der „Therese“ ist dem schlechten Wetter zuzuschreiben. Die Ursache des zweiten Lecks ist nicht aufgefährt. Das Seeamt hat die Ueberzeugung, daß das Verlassen des Schiffes am 8. Mai ein ungerechtfertigtes war, nicht gewonnen

und spricht daher aus, daß dem Schiffer, wie dem Steuermann die Befugniß zur Ausübung des Schiffergewerbes zu belassen ist. — Aus den Motiven heben wir hervor: Der Kapitän war nicht verpflichtet in Queenstown für die Reparatur mehr zu thun, als ihm aufgegeben, ja er war dazu wohl kaum berechtigt. Sind die Eintragungen ins Journal richtig, so war das Aufgeben des Schiffes gerechtfertigt. Die Angaben der Leute lassen allerdings die Eintragungen zweifelhaft erscheinen, doch wird angenommen, daß die Aussagen der Leute, die wohl nach bestem Wissen ausgesagt, auf einem Irrthum beruhen, ihre Peilungen auch nicht mit der erforderlichen Vorsicht gemacht sind.

Stettin, 13. Juni. Der Strike der Werftarbeiter des „Vulkan“ gewinnt an Ausdehnung, nachdem die Direktion sämtliche Forderungen abgelehnt hat. Es feiern heute über 800 Mann. Man hatte hier allgemein erwartet, daß die Direktion wenigstens kleine Zugeständnisse machen würde, da die Leute thatsächlich bei höchst ungünstigen Affordrängen sehr niedrige Löhne erzielen. Sie erklärt jedoch, die Affordarbeit zu den heutigen Sätzen nicht fallen lassen zu können, da sie sonst die Konkurrenz mit England aufgeben müßte. Bis zur Stunde haben sich die Strikenden völlig ruhig verhalten; eine gestern Abend von ihnen abgehaltene Versammlung verlief in musterhafter Ordnung.

#### Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 17. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Pralle.

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 17. Juni, Vorm. 10 Uhr, und Abends 7 Uhr, Gottesdienst. A. Schilde, Prediger.

#### Anzeigen.

### Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Die an der Lehmkuhlenstraße unter Nr. 4 belegene Leisner'sche

### Besitzung

soll am

Dienstag, den 19. Juni d. J.,  
Mittags 12 Uhr,

im Locale Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I hieselbst zum vierten Male zum Verkauf aufgesetzt werden, und wird voraussichtlich in diesem Termine auf das Höchstgebot der Zuschlag erfolgen.

F. Lenzner.

### Auction.

Oldenburg. Mittwoch, den 20. Juni d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr anfang., sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

- 4 mahag. Sophas, 2 große Spiegel, 1 Divan,
- 2 Sophasische, 3 Geschränke, 5 Kleiderschränke,
- 1 Glaschrant, 1 Labenschrank, 1 Regulator,
- 10 compl. Betten, 10 Bettstellen, Mohr-, Polster- und Lehnstühle, 3 Kinderwagen, 1 Decimalwaage,
- 1 Kleiderrolle, Bilder, Gardinen, Glas- und Porzellanfachen, Haus- und Küchengeräthe, 25 Regenmäntel, eine große Parthie Manufacturwaaren u.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.  
F. Lenzner.

**Grösste Auswahl!**

**Hilje & Köhne.**  
En gros  
**Tuchhandlung**  
En detail  
Langestr. 23. Oldenburg i/Gr. Langestr. 23.

**Enorm billige Preise!**

## Gras-Verkauf

in  
Sannum.

Der Doppelmeier S. Niehaus in Sannum läßt am

Mittwoch, den 20. Juni d. J.,  
Nachm. präc. 1 Uhr anf.,

### 90 Tagew. meist recht starkes Gras

auf seinen Rieselwiesen a. d. Gunte, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, sich um 1 Uhr im Westerkamp an der Westerbürger Grenze und um 3 Uhr im Marichkamp zu versammeln.

Käufer größerer Quantums, welche weit entfernt wohnen, wird eine Scheune zum Einfahren des Heues zur Verfügung gestellt.

J. F. Harms.

## Gras-Verkauf

in  
Sannum.

Der Vollmeier Johann Niehaus und Hermann Bruns in Sannum lassen am

Montag, den 25. Juni d. J.,  
Nachm. 3 Uhr anfang.,

### von 20 Tagew. Rieselwiesen,

recht gut besetztes Gras,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich in Joh. Niehaus Wohnung versammeln, wozu einladet

J. F. Harms.

## Rieselwiesen-Verpachtung

in der  
Sandhatter Marich.

Frau Wittwe Heuermann in Sandhatten läßt am

Dienstag, den 19. Juni d. J.,  
Nachm. 3 Uhr anfang.,

### 20 Tagewerk Rieselwiesen

zum zweimaligen Mähen öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich rechtzeitig im Moore versammeln, wozu einladet

J. F. Harms.

## Wiesenland-Verpachtung in der Marsch.

Der Baumann A. Disting und G. Wieting in Sandhatten, Joh. Strodtzoff in Neerstedt und W. Harms zu Dehland lassen am

Sonnabend, den 23. Juni d. J.,  
Nachm. 3 Uhr anfang.,

### 20 Tagew. Rieselwiesen mit vorzügl. Grasstande

zum zweimaligen Mähen in passenden Abtheilungen öffentlich verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich in Heinberg's Wirthshaus versammeln, wozu einladet

J. F. Harms.

Ger. Ostsee-Mal,  $\frac{1}{2}$  kg 1,40 M., ger. Lachs und Makrelen. J. Bernus.

Verlag und Redaktion von Eduard Müller, Oldenburg, Ku. wickstraße 9. — Expedition: Kurwickstr. 9, parterre. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

## 105. Herz. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Klasse, welche bestimmt am

19. und 20. Juli 1888

stattfindet, verkauft unter Beispruch des amtlichen Spielplanes Original-Loose

**Achtel**

**Viertel**

**Halbe**

**Ganze**

à M. 2,10

à M. 4,20

à M. 8,40

à M. 16,80

und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einsendung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder mittelst Postanweisung baldigst die seit nahezu 50 Jahren bestehende

### Konz. Lotterie-Haupt-Kollekte

## H. F. Bornemann,

Braunschweig, Maschstrasse 37.

## Immobil-Verkauf in Gatten.

Der Baumann Erdwin Albers in Gatten beabsichtigt am

Montag, den 30. Juli d. J.,  
Nachm. 4 Uhr,

in Köfel's Gasthause daselbst, seine

## Baustelle,

bestehend aus:

einem guten geräumigen Wohnhause, großer Scheune, Speicher, Wagenremise, Schweinestall und 3 Schafställen,

16,1596 ha (190 S. S.) Acker- u. Gartenland,

10,4908 " (19 Jück) Wiesen- und Weideland,

7,4824 " (14 " Laub- und Nadelholz,

90,8312 " (162 " uncultivirte Heide und

Torfmoor,

im Ganzen oder stückweise mit Antritt nach Aberndtung resp. den 1. Septbr. d. J. öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen.

Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und sind unmittelbar an der Chaussee belegen, die Acker-, Garten- und Wiesenländereien sind sehr ertragsfähig, und die Verkaufsbedingungen recht günstig gestellt.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein  
J. F. Harms.

## Öffentlicher

## Gras-Verkauf.

Der Gutsbesitzer Müdebusch zu Suntlosen läßt am

Mittwoch, den 20. Juni d. J.,  
Nachm. 2 Uhr anfang.,

### das Gras auf seinen Rieselwiesen neben dem Barneführerholze

zum zweimaligen Mähen mit geraumer Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein

Müdebusch junr.

## Hamburger Fischhandlung

von



## A. Koch.



Sieben eingetroffen:

Lebendfrische Karpfen, Schleie, Schollen, Butt und Schellfische, ff. geräucherter Matrelen, feinstes Störfleisch, sehr große Riesen-Lachs-Heringe, täglich frische ausgesuchte große Granat.

## Osternburger

## Krieger- Verein.

Sonntag, den 17. Juni, Abends 7 Uhr: **Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Großherzogs Geburtstag. 2. Wahl der Delegirten. 3. Rechnungsablage. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. — Nach Schluß des offiziellen Theiles werden die nicht abgeholtten Verloosungsgegenstände zum Besten der Sterbekasse öffentlich meistbietend verkauft.  
Der Vorstand.

## W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,

Zangestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)

Größter und komfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon der Residenz.

**Verkauf von Parfümerien u. Seifen.**

Atelier zur Anfertigung sämmtl. Haararbeiten. Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

**Gaststraße 23**

und verkaufe daselbst



**Kindertwagen, Lehn-**

**stühle, Blumentische,**

**Wasch- u. Reisekörbe**



sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

## Gewerkverein.

**Versammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter** am Sonntag, 17. d. Mts., Nachm.

4 Uhr, bei Herrn Hinkelmann, „Neue Börse“ am Markt. Tagesordnung: Bericht. Verschiedenes.

Der Ausschuss.

## Beste Speisefkartoffeln

empfehlen **Joh. Voss, Nadorsterstr.**

**Eingemachte Früchte und Gemüse,** um zu räumen, zu Einkaufspreisen. **J. Bernus.**

**Gut mürbelochende grüne Erbsen,** à  $\frac{1}{2}$  kg 10 S. **Heinr. Wefer.**

**Matjesheringe,** Stück 10 und 15 S, **Neue Kartoffeln, junge Erbsen und Gurken** empfiehlt **J. Bernus.**

Empfehle schöne Süßrahmbutter, Tafelbutter, Goldf. Fajsbutter und hies. Schmalz, Pfd. 60 S. **J. B. Wigger, b. Rathhause.**

**10-15 Maurer und Stuckateure** erhalten dauernde Arbeit und hohen Lohn. **D. Willers, Maurermeister.**

Wegen baldigen Umzug habe äußerst billig abzugeben:

**Corned-Beef** bei Kisten und einzelnen Dosen, **Sardellen,** mehrere Anker bester Sorte **Meerrettig** in Bündeln von 20 Stangen, einen Posten **Wackwurst** und **Kräuterkäse, Wachsbohnen** in 2 Pfundbüchsen.

**W. Stolle.**

## Deutsch-Freimüthiger Wahlverein.

Mittwoch, den 20. Juni 1888, Abends 8 Uhr:

**Gesell. Zusammenkunft** im Garten (event. Local) des Herrn Rosenbohm auf der Osternburg. **D. B.**  
Freie Unterhaltung.

## Todes-Anzeige.

Heute starb nach langer Krankheit der Eisenbahn-Arbeiter **Heinrich Buchholz** in seinem 66. Lebensjahre. Betrauert von

der Wittve, den Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Juni, Morg. 9 Uhr, von der Rosenstraße Nr. 9 aus statt.

## Familiennachrichten.

Gestorben: **J. Duden** Söhnchen, Nobenk.-Wurp.

# Beilage

zu № 185 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Juni 1888.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 15. Juni 1888.

**C Wildeshausen.** Der Stand der Früchte ist in hiesiger Gegend so schlecht, wie lange nicht. Der Roggen steht sehr dünn, so daß jedenfalls der Strohertrag ein geringer wird; er beginnt jetzt zu blühen. Die Sommerfrüchte und das Gras haben sehr durch den Frost gelitten, hoffentlich tritt jetzt ein warmes feuchtes Wetter ein, damit wenigstens diese Früchte einen guten Ertrag liefern. Äpfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen haben hier überall gut angelegt. Auffallend ist es, daß trotz des strengen Winters so viele Raupennester sich zeigen. Leider zeigt sich auch hier schon in mehreren Gärten die so schädliche Blutlaus. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni hat es hier gefroren, stellenweise sollen die Kartoffeln schwarz sein. — Am Sonntag, den 10. Juni wurde die neue angelegte Straße durch den Kleinen Wall feierlich eingeweiht. Dieselbe ist durch Baarzeichnungen und freiwillige Leistungen zu Stande gebracht. Am Anfang der Straße waren verschiedene Ehrenbogen errichtet, hier wurde vom Vorstandsmitgliede Weißgerber Conrad Bündler eine Ansprache gehalten und der Straße der Name „Kaiser Wilhelmstraße“ zur Erinnerung an den verbliebenen Kaiser Wilhelm beigelegt und zum Schluß dem Kaiser Friedrich ein dreifaches Hoch dargebracht. Unter den Klängen der Wacht am Rhein marschirten die Festtheilnehmer bis zu dem am Ende der Straße errichteten Festzelt, wo unter abwechselnden Musikvorträgen verschiedene Fässer Freibier geleert und verschiedene Hochs auf die Gründer der „Kaiser Wilhelmstraße“ ausgebracht wurden. — Am Sonntag Nachmittag machten die Kriegervereine von Wildeshausen und Döblingen einen gemeinschaftlichen Ausflug nach Luerte und zogen die Vereine mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch die Stadt.

**Jever.** In den „J. N.“ finden wir folgendes „Eingesandt“: „Einsenderin dieses kaufte am Sonnabend 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfd. Butter. Am andern Morgen schwamm die Butter, die im Keller stand, in Pökel; beim Durchschneiden sah sie aus wie lockeres Weißbrod. Nach einmaligem leichten Durcharbeiten hatte sie knapp 1<sup>1</sup>/<sub>10</sub> Pfd. verloren. Am Montagmorgen wog die Butter nur noch 10<sup>2</sup>/<sub>10</sub> Pfd., war also um 1<sup>3</sup>/<sub>10</sub> Pfd. leichter geworden. Dabei ist sie noch immer reichlich gesalzen. Ich hatte die Butter für 78 Pf. eingekauft, nun kommt sie aber auf 88 Pf. zu stehen. Dies sei ein Mahnung zur Vorsicht; man kaufe keinen Klumpen Butter, bevor solche durchgeschnitten, denn ihre Beschaffenheit ist von außen nicht zu ersehen. Die von mir gekaufte Butter sah gut aus und schmeckt auch gut.“

**Barel.** Endlich sind die lange Jahre zwischen der Stadt Barel und der Barelser Sielacht bestehenden Differenzen beseitigt worden, schreibt der „G.“ 1846, als der Barelser Siel und die große Fluthschleuse erbaut wurden, bestimmte man, daß der etwaige Ueberfluß der zu dem Sielbau verwandten Gelder der Stadt Barel auf ihren Beitrag zu der Fluthschleuse angerechnet werden sollte. Vergeblich wurde von der Stadt Barel die Abrechnung über den Sielbau verlangt und wurden daher 1876 von derselben fernere Zuschüsse zu den Sielkosten und zur Unterhaltung der Fluthschleuse verweigert. Auch bestritt die Stadt, verpflichtet zu sein zu den Kosten der etwa 6000 Mk. im Werthe gewesen, aber unbenutzt gebliebenen und verdorbenen Refervehöfen beitragen zu müssen. Es wurde hervorgehoben, daß die Sielacht die Thüren nicht gut aufbewahrt habe und dieselben auch gar nicht bei den Schleusen verwandt worden seien. Zur Erledigung der Streitfrage war von der Stadt und Sielacht eine Kommission eingesetzt worden, welche sich dahin einigte, daß die Stadt die Forderung auf Hergabe einer Abrechnung über den Sielbau im Jahre 1846 fallen lassen und auf die Einwendungen wegen der Refervehöfen verzichten solle, die Sielacht dagegen die Forderung der Stadt wegen der Zinsen und Zinseszinsen voll anzuerkennen habe. Nachdem zuerst die Sielacht sich mit dem Vorschlage der Kommission einverstanden erklärte, hat dieser Tage auch unser Stadtrath hierzu seine Zustimmung gegeben.

**Brake.** 12. Juni. Heute Abend langte ein großer Imprägnirungsapparat, bestehend aus zwei großen Kesseln etc. aus Köln hier an. Eine Firma aus der Nähe genannter Stadt will hier in Brake eine Menge hölzerner Eisenbahnschwellen zur Erzielung einer größtmöglichen Dauerhaftigkeit imprägniren und zwar, wie die „W. Z.“ hört, etwa 25000 oder auch noch mehr. Ein großer Theil gehört der oldenburgischen Eisenbahnverwaltung und ist bestimmt für die vom letzten Landtage bewilligten Eisenbahnstrecken, aber auch von anderer Seite sollen Schwellen zwecks Imprägnirung hierher gesendet werden. Bei der großen

Anzahl Schwellen muß also der Transport und die Aufstellung des Apparates hier in Brake sich noch billiger stellen, als wenn die Eisenbahnschwellen in umgekehrter Richtung den doppelten Transport zu bestehen haben.

**(Al. oldenb. Postbeutel.)** Auf dem Schloßgraben in Jever tummelt sich jetzt ein Schwan mit 4 Jungen herum, was einen recht drolligen Anblick gewährt. Der Schwan hat von sechs Eiern vier ausgebrütet; es kommt dieses nicht oft vor. — Auf der Moorwarfegast sind schon fast eßbare Kartoffeln zu haben, wie vorgelegte Proben beweisen. (J. N.) — **Von der Nordküste.** Die Brielien und Wasserrinnen in den Watten verändern jedes Jahr ihre Richtung. Butt- und Granatfischer, die den „Hohenweg“ (hinter Langwarden) behufs ihrer Beschäftigung besuchen, theilen mit, daß alte Brielien und Baljen versanden und neue entstehen und daß sie sich im Frühjahr bei Beginn des Fischfanges erst kaum zu orientiren vermögen, weil das Terrain der Fangplätze eine ganz andere Gestaltung angenommen hat. Auch durch den Groden sucht sich das Wasser in überall gekrümmten Rinne Bahnen zu brechen und muß durch Schlengen und Schlickgruppen zurückgehalten werden. (W. Z.)

## Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In dieser Klemme war für die beiden Frauen guter Rath theuer. Nachdem sie die Nacht hindurch und den Tag über sich, wo nur Zeit und Gelegenheit es erlaubte, heimlich berathen hatten, kamen sie ziemlich verschüchtert und etwas verflört in ihren Bauernkleidern zum Abendtisch. Besonders die Gräfin sah bleich und schwer beklommen d'rein, obwohl der Müller ihr achtungsvoll jede Aufmerksamkeit erwies, die er aufzubieten vermochte. Er füllte immer wieder ihr Weinglas, trank auf ihre Gesundheit und war nochmals selbst in den Keller gegangen, um eine frische Flasche zu holen.

„Es wird wohl,“ meinte die gute Frenz gefaßt, als man sich mit dem Müller ohne lästige Zeugen allein beim Nachtschiff befand, „es wird wohl nichts Anderes übrig bleiben, als unseren seitherigen Zufluchtsort aufzugeben.“

„Wie,“ entgegnete der Müller bedächtig, „wie wollen Sie das machen?“

„Mit Hilfe der Nacht und der Verkleidung denke ich.“

„Geht nicht. Sie würden nicht weit kommen und bald der Polizei oder den Truppen in die Hände fallen. Es steckt ja alles voll.“

„Mit Hilfe Gottes und guter Menschen hoffen wir doch —“

„Ja, wenn's mit Hoffen gethan wäre!“ unterbrach er kühl, indem er leicht die Hand hob und wieder auf das blüthweiße Tisch Tuch niederfielen ließ.

„Aber, wir können doch diesem Hause nicht noch weiter zur Last fallen,“ begann jetzt die Gräfin, „es nicht auch noch in das schwere Mißgeschick, das uns betroffen, mit hineinziehen.“

„Mache sich die Frau Bas — es wird gut sein, bei der Anrede zu bleiben,“ setzte er mit einem Blick nach den Fenstern hinzu — „mache sich die Frau Bas nur keine Sorge. Zur Last ist man hier nicht, und mit dem Mißgeschick — na! — es wendet sich vielleicht, wie ein Müllerkittel, den man verkehrt anzieht. Wollte nur die Frau Bas für immer dableiben, — dann möcht' ich den sehen, der ihr hier in meiner Mühle ein Leid anthun dürfte.“

„Das kann nun für's Erste nicht wohl sein,“ warf hier die Frenz ein. „Die Frau — Bas muß nothwendig, und bleibe sie noch so gerne, ihren Verwandten über ihre Lage und ihren Entschluß — mag der nun sein, welcher er wolle — Bericht erstatten.“

Der Müller sah etwas düster und nachdenklich d'rein

„Das seh' ich am Ende ein,“ meinte er dann. „Ich wollt' ja gern dazu behilflich sein, wenn nur das Andere vorher in Ordnung gebracht wäre. Sehen Sie doch, gnädige Frau Bas, wie die Dinge liegen und wie es mit der Zeit steht. Mit der Graferei und Aristokraterei ist's nichts mehr, das verlohnt sich nicht mehr, kein Geschäft mehr zu machen — damit ist's aus. Liberté! Egalité! heißt es jetzt. Wir sind frei und Alle einander gleich, wie vom Mutterleib aus und im Grab. Sehen Sie, wer gäbe Ihnen jetzt auch nur einen Heller für Ihre Hochgeborenheit? Heute nur eine Last, wenn nicht gar eine strafwürdige Gesetzwidrigkeit. Sie sehen's ja! Hätten Sie nicht in

meiner Mühle Unterkunft gefunden, oder ich wäre so Einer und ginge hin und wollte sagen: Sie ist bei mir! Na, wie stünd' es da? He? Denken Sie doch selber nach!“

Die Frenz nickte, und so nickte auch die Gräfin. Nicht zu leugnen, es stünde schlimm, meinte sie.

„Gerade zur jetzigen Zeit ist es aber in so einer Mühle gut sein,“ fuhr er fort. „Das Geschäft geht, man hat zu leben, ein gutes, sicheres Dach über'm Kopf und — eine Hauptsache, Frau Bas — Mehl genug im Hause!“

Sie nickte wieder; diesmal lebhaft zustimmend, denn, wie in allen Mühlen, athmete man auch hier allerwärts Mehlstaub ein, der sich auf Möbel und Kleider legte.

„Das sehen Sie also ein. Schön! Die Frau Bas hat aber auch recht viel Geschick zur Müllerei — ohne Spaß, die gnädige Frau Bas würde mit der Zeit die richtige Müllerin, wie man sie sich nur wünschen kann. Darin kenne ich mich aus. Und — es ist, mein Seel, ein sicheres Brot, so eine Mühle. Gräfin, Reichsgräfin zu sein, — na! ich will nichts dagegen sagen, ist an und für sich ja auch ein schönes Brot, wenn man's hat. Wenn man's aber nicht hat, ist's gar nichts, nicht so viel!“ Und er schlug ein Schnippen mit den Fingern.

„Das ist leider nicht unwahr,“ bekräftigte die kluge Frenz, während die Gräfin nur mit einem bekümmerten Blick seufzen konnte: „Das sieht man auch heute ein!“

„Gelt? Na, ich sag's ja! Und halten thät' ich die Frau Bas, halten, wie mein Herzblatt; auf den Händen thät' ich sie tragen mein Lebenlang und bis an mein seliges Ende, wenn sie nur wollte!“

Nicht unergriffen von dem Ausdruck wahren Gefühls sah Maria Anna jetzt den Müller mit einem wärmeren Blick an, wenn ihr auch ihre Zwangslage ein Lächeln abnöthigte.

„Lieber Gott, Mann,“ sagte sie dann mit einiger Verschämtheit, die ihr sehr gut anstand, „ich bin ja eine alte Frau, älter als Ihr, Müller.“

„Das macht nichts. Die Frau Bas gefällt mir einmal,“ erklärte der in seiner Absicht unergründliche Müller mit Nachdruck, „und das ist genug! Kurz, kann sich die Frau Bas entschließen, mir ein Versprechen zu geben, dann will ich ja Alles thun, was ich ihr nur an den Augen absehe. Jetzt gleich oder morgen Früh spann' ich an und fahre sie selber, wohin sie will, jedenfalls in Sicherheit. Und den möcht' ich sehen, der die Frau Bas auch nur scheel ansieht. Und wär's der Landremont oder Gouchard — den Schnaubbart riß ich ihm aus.“

„Zu letzterem wird es hoffentlich nicht kommen,“ meinte die Gräfin bewegt, nachdenklich, während die treue Frenz ihr aufmunternd zunickte.

„Aber zum Handstreich, he?“ fragte der Müller mit freudigem Bangen. „Na, will die Frau Bas?“

„Nun, ich nehme keinen Anderen,“ versicherte sie. „Das kann ich mit gutem Gewissen versprechen.“

Der Müller jauchzte emporspringend auf.

„Und nur Du sollst mein Weib werden, Marianne?“ rief er.

„Keine Turbulenz,“ sprach sie abwehrend und zurückweichend, jedoch nicht unfreundlich, sondern mit lächelnder Würde.

„Gut denn, der Versuch ist gethan,“ meinte er, sich drein ergebend. „Den Heirathskontrakt kann später der Notar schreiben. Nun der Handstreich!“

„Was ist das?“ fragte die Gräfin ängstlich.

„Nur eine Patschhand!“ sprach er freundlich auf-fordernd, indem er seine breite Pfote hinhielt.

Noch einmal zaudernd, legte sie ihre Hand endlich hinein.

„So,“ sagte er mit dem ganzen Gesichte innig lachend, „jetzt hab' ich das Patschhändchen endlich, das liebe! Und jetzt,“ fügte er hinzu, es nochmals drückend, daß sich ihre Miene schmerzlich verzog, „trinken wir Eins darauf!“ Damit schenkte er rasch die Krystallbecher voll dunklen düstigen Rothweins und stieß zuerst an mit seiner „Hochzeiterin“, wie er mit Stolz sagte. Noch mit der alten Bärbel und dann mit der Frenz anstoßend, konnte er nicht umbin, Lektierer zu versichern: „Sie macht an mir keine schlechte Parthie! Und an einem schönen Hochzeitsstück soll's für die Frenz auch nicht fehlen.“

In seiner Herzensfreudigkeit und Stolz hätte er gern auch noch die Kinder geweckt und das Gesinde hereingerufen. Allein, das verboten sich die Damen und verbot ihre Lage. — Das Eisen zu schmieden, so lange es heiß, war indeß hier nur zu sehr geboten. Sofort brachten sie die Rede auf ihre Abreise. Und er wiederholte, daß er noch in der Nacht alle Anordnungen treffen und morgen Früh selber mit seinen Rothschimmeln sie hinsafahren wolle, wohin es sie treibe.

Auf seine Erkundigung, wohin sie für jetzt wollten, erklärte die Gräfin:

„Jedenfalls zu den preussischen Vorposten.“

Soviel war von der damaligen Stellung der kriegsführenden Truppen bekannt, daß die Preußen auf der Sickingler Höhe standen, vom Karlsberg bis über's Holzland hinaus und weiterhin im Innern des Landes, durch die weiten Bergforste hinter der Queich bis zur Rheinebene.“

„Aber nach dem Karlsberg zu steht jetzt Alles voll Franzosen,“ warf der Müller mit einigem Bedenken ein. „Hat die Frau Was Bekannte bei den Preußen?“

„Ja. Unter Anderen Oberst Szekely!“ sagte sie. „Wo steht der Oberst Szekely?“

Vor einigen Tagen stand er noch in den Bergwäldern bei Leimen.“

„Also im Holzland. Da werden wir ihn wohl auch noch finden. Es ist ein ziemlich weiter Weg, zwölf, dreizehn Stunden von hier. Aber das macht nichts. Nur soll der Szekely gerade kein netter Patron sein.“

„Nicht so schlimm als sein Ruf! Ein Original allerdings!“ versetzte die Gräfin.

„Gut denn! Es heißt früh aufstehen, daß wir noch vor Sonnenaufgang draußen sind. In der Nacht bleiben die Hunde kettenlos. Und nun noch ein kleiner Schlafrunk auf die Strapazen. Und morgen vor Tag aus — den Federn, früh bei der Gede. Nicht verschlafen! Verstanden! Denn das wäre gefehlt. Und so wäre Alles in Ordnung. Gute Nacht mein Schatz!“

Flüchtig berührte die Gräfin seine Hand und eilte dann zur Thür hinaus, um unter der Obhut der treuen Freuz die nöthigen Vorbereitungen zu treffen und die letzte Nacht in der Mühle zu Spelzheim zu verbringen.

(Fortsetzung folgt.)

### Gingefandt.

Es ist unbedingt wünschenswerth, Angelegenheiten von allgemeinem Interesse in der Presse zu besprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß, wie der Engländer sagt, oftmals non-sense dabei unterläuft; aber ebenso nothwendig ist es auch, daß, wenn letzteres der Fall ist, Fachleute sich der Mühe unterziehen und den Unsinn aufdecken, damit das lesende Publikum nicht irregeleitet wird.

In Nr. 129 der „Oldenb. Ztg.“ vom 6. Juni hat ein Herr im Sprechsaal manches die Wahrheit Entstellendes über den gehabten Moorrauch vorgebracht, was die Mühe der Berichtigung lohnt. Der betr. Einsender dachte wohl nur an das Moorbrennen im Herzogthum, weil er das Gesetz über das Aufhören desselben mit dem 1. Juni heranzieht, er scheint demnach nicht zu wissen, daß der geringste Theil des ihm lästig fallenden Moorrauchs oldenburgischen Ursprungs ist, sondern bei S.-W.-Wind, welcher in vielen Tagen des Mai-Monats wehte, der Rauch von Ostfriesland und aus dem Grenzmoor von Holland kam, wo viel mehr Moor als in unserm Herzogthum, und gewöhnlich später gebrannt wird. Daß der Moorrauch viele Meilen in der Luft fortgetragen wird, hat der 1847 damals nach Dresden übergesiedelte Oldenb. Reismarschall Baron von Bülow zu Osternburg vielen Herren hier erzählt; er hatte in der sächsischen Schweiz den ihm bekannten Moorrauch gespürt. Der betr. Einsender glaubt wohl, daß wenn der Mai trocken sei, dann muß ohne Ausnahme zum 1. Juni alles Moorland gebrannt sein; er weiß wohl nicht, daß Moorland halb trocken, aber auch sehr naß in den Frühling kommen kann. Ist das letztere der Fall, so kann auch erst später gebrannt werden. Im Frühling 1887 war das Moorland wenig naß, weil wenig Regen und Schnee den Winter über gefallen war, während dies Jahr der Winter gar nicht weichen wollte, Ende März oftmals noch Schnee fiel, so daß das Moorland viele Fuß tief eingeweicht war und gar nicht abtrocknete, und daß selbst auf Sandboden die Saatbestellung spät wurde. Der verehrte Einsender hat wohl nie in seinem Leben Moorkultur betrieben, glaubt aber, sich anmaßen zu dürfen, den Landleuten Nachlässigkeit und Saumseligkeit zuzuschreiben, weil er am 1. Juni noch Moorrauch bemerkt hat. Kein Landmann, der über Gespann zu verfügen hat, versäumt auch nur einen Tag, sein Moorland aufzulegen zu lassen, Vorarbeiten, welche der Einsender wohl auch nicht kennt. Die meisten Moorkolonisten sind nun ohne Pferde und müssen warten, um welche für Geld und gute Waare zu bekommen; wie viele Leute verrichten gar, um nicht so lange zu warten, mit Frau und Kindern das Ziehen der Egge, eine Arbeit, die den Pferden zukommt, aber hier von Menschen gethan wird, wie man so häufig sieht. Wenn der betr. Herr nur mal einen Tag, ja nur einige Stunden mit einem Moorkolonisten gemeinschaftlich eine Egge ziehen sollte, er würde andere Gedanken bekommen und finden, daß es ungemein leichter ist über Moorrauch im Sprechsaal zu räsonniren, als Moorkultur zu treiben. Sogar den Herren Amtshauptleuten wird in dem Artikel der Vorwurf gemacht, eine Nachfrist des Moorbrennens, natürlich für Bequemlichkeit

oder Nachlässigkeit, zu bewilligen. Alle Herren Amtshauptleute der Moorregion holen Berichte über Moorkulturangelegenheiten von ihren Gemeindevorstehern ein, die wahrheitsgetreu eingehen, ehe sie eine Verlängerungsfrist bewilligen. Daß der Moorrauch den Regen zurückhalten soll, ist ein althergebrachter Glaube, wofür gar kein feststehender Beweis vorliegt. Auch schadet der Moorrauch durchaus nicht der Roggenblüthe; in 1847 hat es in den Monaten Mai und Juni gar keinen Tag geregnet, in Folge dessen ist wohl in späteren Jahren nie mehr Moorrauch vorgekommen als damals, und doch hat keine Roggenernte seitdem die von 1847 erreicht, nicht einmal die vorjährige. Es sollte sich niemand die Mühe nehmen, gegen Moorbrennen zu schreiben, denn es nützt nichts, er erreicht nichts; im Anfang der 70er Jahre konstituirte sich in Bremen ein großer Verein gegen das Moorbrennen, hielt Versammlungen im Gesellschaftshause daselbst ab, um Vorschläge, durch künstliche Düngemittel zc. das Moorbrennen aufzuheben, zu berathen. Sehr viel wurde damals in öffentlichen Blättern geschrieben, in der „Weser-Zeitung“ stand u. a. einmal, die Moorbrenner sollten in ihr höllisches Feuer geworfen werden, aber kein Fachmann widerlegte den Unsinn und was ist daraus geworden? Man hört jetzt kaum noch, daß je ein solcher Verein bestanden hat, wo ein Bürgermeister aus Uelzen und ein Herr von Borries Brandreden gegen Moorbrennen, aber keine Löschrände hielten. Das Moorbrennen ist bis so weit trotz alledem bestehen geblieben. Doch hat es alljährlich abgenommen und nimmt ferner ab, weil sehr viel Moor ausgebrannt ist, wie man es nennt, und die darauf verwendete Arbeit der schlechteren Ernte wegen nicht mehr verwerthet wird.

### Landwirthschafts-Gesellschaft.

#### Abtheilungs-Versammlungen.

Wildeshausen. Sonntag, 17. Juni, Nachm. 5 Uhr, in Stührmann's Gasthause.

Wangerland. Mittwoch, den 20. Juni d. J., Nachm. 5 Uhr, in A. de Boer's Wirthshause zu Hohenkirchen.

Rastede. Sonntag, den 17. Juni, Nachm. 4 Uhr, im Blumeyer'schen Gasthause zu Rastede.

### Bekanntmachungen.

Der Esenshammer Siel wird bei günstiger Witterung vom 16. d. Mts. an während einiger Fluthen geöffnet sein.

Der Seefeld der Weg, von der Chaussee nach dem Deiche, ist wegen Legung einer Höhle in denselben am 16. d. M. gesperrt.

### Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Osternburg und Umgegend beehre ich mich, hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich am hiesigen Plage, Schulstraße 1a, (unweit der Warpspinnerei) ein

### Kleider-Magazin

(Specialität für Arbeiter- und Knaben-Garderobe)

eröffnet habe und erlaube mir die höfliche Bitte, mein Unternehmen durch geneigten Zuspruch gütigst unterstützen zu wollen.

Vortheilhafte Baarabschlüsse mit sehr leistungsfähigen Firmen dieser Branche gestatten es mir, meiner werthen Kundschaft die beste Bedienung zuzusichern zu können, wie ich auch meine Preise sehr reell und billig gestellt habe.

Hochachtungsvoll

E. Bley, Schneidermeister.

Von

### Elb-Stuhl-Binsen

(Küchen) erhielten noch einen kleinen Rest, den wir pr. 100 Bund mit M. 65,00 abgeben können. Pochholz-Regelkugel in feiner Kernwaare und großer Auswahl, sowie einige Paar sogen. Schußwaare billig; ausgekochte Steinbuchen-Regel, à Spiel (9 Stück) M. 4,50 und M. 5,—, Gartenbänke und Stühle, Tische zc. in Eisen und Holz in großer Auswahl. Bienenkörbe und Mäcker, vorzügliche Qualität, Gartenspreizen, neuerer Art, und Stiefen jeder Größe für Gärten und Blumen, eichene Garten-Karren mit und ohne Beschlag, Garten- und Turnapparate sowie Croquettspiele, Hängematten und Ritze empfehlen billigst

D. B. Hinrichs & Sohn.

### Frische Grasbutter

empfiehlt Heinr. v. d. Ecken, Chernerstr. 4.

Das seit 20 Jahren bestehende große

### Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 L, vorzügliche 120 L, Halbdauen 150 L, prima 180 L, reine Dauen nur 250 und 300 L pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfuhl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweifachläufig 17 Mk.

### Heimliche Gewohnheiten,

(Onanie) u. der Folgen, Pollut., Weißfluß, sämtl. Haut- u. Geschlechtskrankh. heilt unter Garantie Dr. Mentzel, nicht approbirter Arzt, Hamburg, Kielerstraße 23. Auswärts brieflich.

### Holsteinischen, grünen und Harzer Käse

empfang und empfiehlt Heinr. v. d. Ecken.

Das

### Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung

von M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2, empfiehlt in besten Qualitäten und äußerst billigen Preisen:

emailirte, verzinnte, Blech-, Holz- und Bürsten-Waaren. Letztere durch Gelegenheitskauf besonders billig. Maschinen für Haus- und Küchenbedarf in neuester, praktischer Construction.

Bei Ausflauern gewähre Extra-Rabatt. M. L. Meyersbach.

### Oldenburger

### Schützenhof.

Sonntag, den 17. Juni, Nachm. 4 Uhr:

### Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle Oldenb. Infanterie-Regim. Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hütner.

Eintritt frei. Nachdem:

### Großer öffentl. Ball.

Auschanf von Ehlers und Frankenbräu. Louis Nolte.

### Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 17. Juni:

### Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

### Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Juni: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

### Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Juni: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet G. Martens.

### Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Juni: Große Tanzmusik, wozu freundlichst einladet J. S. Heinemann.

Osternburg. Am Sonntag, den 17. Juni: Große Tanzparthie mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet S. Käse.

### Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 17. Juni: Garten-Concert und Ball. Anfang 4 Uhr. Entree frei. Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.